



Er scheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag-
 Abonnement: vierteljährlich für Welsheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen
 einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

Verfügungen der Behörden:

Welsheim. Die R. Pfarr-Ämter werden hiemit aufgefordert, die Geburtslisten der im Jahre 1862 geborenen Jünglinge, welche mit dem Jahr 1882 in das militärpflichtige Alter eintreten, nach den hi herigen Formularen, welche vom Oberamt bezogen werden können, bis **13. Januar d. J.** den Ortsvorstehern zu übergeben. Dabei wird den Herren Geistlichen empfohlen, bei Anlegung der Listen mit möglichster Pünktlichkeit zu Werke zu gehen, namentlich bezüglich der Schreibart der Geschlechts-Namen der Jünglinge und des Geburtsorts. Zugleich werden die Herren Geistlichen darauf aufmerksam gemacht, daß **Geburtscheine** nur auf Grund des Eintrags in den Taufbüchern, nicht auf Grund des Familien-Registers ausgestellt werden dürfen.

Den 2. Januar 1882.

K. Oberamt.
Stahl.

Welsheim. Die R. Standes-Ämter werden gemäß § 45 Ziff. 76 und Ziffer 10 der Erfahordnung angewiesen, **Auszüge aus den Sterberegistern pro 1881** über Sterbfälle der nicht im Bezirk geborenen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, oder Fehl-Anzeigen dem Oberamt bis **13. Januar d. J.** vorzulegen.

Formularen zu diesen Auszügen können vom Oberamt bezogen werden.

Den 2. Januar 1882.

K. Oberamt.
Stahl.

Des Handwerkers Elend.

(Aus einer noch nicht gehaltenen Rede.)

Es gab einmal ein Sprichwort und das hieß: „Handwerk hat einen goldenen Mund.“ Heute findet man dieses Sprichwort nur in den Mäulern der Väter aus den höheren „ordentlichen“ Handwerker Vätern hören, die ihren Vätern huldigen haben oder nicht Mann vom Lande zetaugt zu keinem ordentlichen, jetzt kann man sagen: „Bah ein Handwerker werden!“ Im sog. f. Handwerker reiche und ange wenn es Noth that auf weg zum Schwerte griff und ihre Gerechtigkeits Wie haben da die Wie haben da die singt der Dichter Uhlant auf den Handwerkerstand

Zeiten so geändert? Wir wollen diese Frage einmal untersuchen.

Die Fortschritte der Menschheit auf verschiedenen Gebieten der Erfindungen, namentlich die Erfindung der Dampf- und anderen Maschinen sind vielen Handwerksarten zu Konkurrenz geworden. Bei vielen solchen Erfindungen wurde erreicht, daß an die Stelle der menschlichen Handarbeit die Arbeit der Maschine trat, letztere arbeitet weit schneller, gleichmäßiger und zuverlässiger, als die geübteste Menschenhand, also auch weit billiger. Aus einzelnen Werkstätten wurden Fabriken: wo früher einige wenige Eisen brannten und der Hammer in hellem Takte auf den Ambos fiel, da stehen thurmhohe rauchende Kamine und macht der Dampfhammer beim Niederfallen die Umgegend erdröhnen. Hunderte von Werkstätten aber sind eingegangen und der freie Meister ist zum Diener der Maschine, zum „Arbeiter“ heruntersunken.

Es wäre nun gewiß thöricht, wollte man die Erfindungen, die Maschinen u. s. w. verwünschen oder gar versuchen, sie wieder abzuschaffen. Die Fortschritte des menschlichen Geistes lassen sich nicht aufhalten, sondern es ist Pflicht der menschlichen Gesellschaft, sich diese Errungenschaften anzubekommen und dieselben möglichst gleichmäßig für alle sich dienstbar und zu Nutzen zu machen. Mit anderen Worten: diese Erfindungen u. s. w. sollen nicht einigen Wenigen zu gut kommen, während sehr viele darunter Noth leiden und körperlich und geistig verkümmern.

Es gibt freilich auch eine Anzahl von Handwerken, die der Menschenhand fast ausschließlich bedürfen, wie z. B. das Fleischer-, das Bäcker-, das Schuhmachergewerbe, die Maurer u. s. w. Diese nähren immer noch ihren Mann, allerdings nicht überall gleichmäßig gut. Da kommt gar viel darauf an, ob z. B. ein Metzger sein Geschäft in einer großen Stadt hat und in welcher Gegend der Stadt, oder auf dem Lande, ob ein Schuhmacher in der Residenz eine große und feine Kundschaft hat, oder in einem Landorte eine Bauernkundschaft, die nur solide und billige Fußbekleidung wünscht. Mit solchen Gewerben werden wir uns also in dem Folgenden nicht weiter zu beschäftigen haben, für sie gilt heute noch wie vor hundert Jahren einzig das Wort: Nühre Deine Hände und halte Deinen Kopf hell!

Diejenigen Gewerbe aber, denen der Fabrikbetrieb ins Handwerk — nicht gepuscht — aber schädigend eingegriffen hat, gehen dem Elend entgegen, wenn sie sich nicht schon darin befinden. Hier unparteiisch zu untersuchen, ob bei der Theilung der Güter, welche der Erfindungsgeist erfunden alles ehrlich zugegangen ist und wie das eine oder andere Uebel wieder gutgemacht werden kann, haben wir uns diesmal zur Aufgabe gemacht.

„Greif' nur hinein ins volle Menschenleben,
 Wo Du es packst, da ist es interessant.“
 Greifen wir einmal ins Handwerkerleben hinein! Der Schneider klagt, er habe mehr als die Hälfte seiner früheren Kundschaft an die sog. Konfektionsgeschäfte, an die Fabriken, in welchen fertige Kleider auf den Vorrath massenhaft angefertigt werden, verloren, der Schreiner klagt, die Leute kaufen

alles in den Möbelfabriken, sogar die Särge holen sie aus den Sargfabriken, der Schlosser klagt, er dürfe nur noch Thüren aufsperrn und Schlösser repariren, die neuen Schlösser liefern die Beschlagfabriken, der Gerber klagt, die Konkurrenz aus Amerika und Frankreich ruiniere ihn, manche andere Gewerbe klagen gar nicht mehr, denn sie sind beinahe gänzlich verschwunden, wie z. B. die Nagelschmiede. Fast alle Handwerker aber klagen, daß die tüchtigen Arbeiter immer rarer, ihre Ansprüche aber immer größer werden, die feine Arbeit werde nicht mehr bezahlt, wenn einer eine schöne Arbeit herstelle, so mache sie ihm ein Konkurrent pfeifcherisch nach, so daß das äußerliche „Gesicht“ der Waare der guten ähnlich sehe, aber die Qualität, d. h. die inneren Eigenschaften weit schlechter seien. Das Publikum kaufe den billigen Schund, und wenn er, der tüchtige Handwerker, nicht völlig auf den Hund kommen wolle, so müsse er eben auch arbeiten „billig und schlecht.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Stuttgart, 29. Dez. Heute haben uns die Feuerländer verlassen. Wollen wir aufrichtig sein, so freuen wir uns, die Fremdlinge los zu sein. Ueber die vollständige Harmlosigkeit derselben auch nur ein Wort zu verlieren, halten wir überflüssig. Bedenklicher gestalten sich derartige Schausstellungen für die öffentliche Moral. So interessant derartige Produktionen für die Wissenschaft sein mögen, so widerlich, ja ekelregend sind dieselben für den gebildeten Laien. Was wir mit eigenem Auge gesehen und was uns von glaubwürdiger Seite erzählt wurde, trägt zur Hebung der öffentlichen Sicherheit gewiß nicht bei. Wir halten es für bedenklich, auf dies heikle Thema weiter einzugehen, halten aber dafür, daß die Polizeibehörde auf derartige Schauspiele ein wachsameres Auge hätte haben und dem Publikum allenfalls durch Schutzbarrieren eine nähere Berührung derartiger Persönlichkeiten hätten unmöglich machen sollen. Ueber die das sittliche und ästhetische Gefühl verletzende Aufstellung eines Christbaums mit berupften und unberupften Hühnern für die Feuerländer wollen wir ganz schweigen. — War der Winternebel vorgestern dick zum schneiden, so ließ er sich gestern Abend wie ein eiserner Vorhang auf die Stadt nieder. Alte Stuttgarter Bürger versichern, einen solchen Nebel noch nicht gesehen zu haben. Die Lokomotiven ließen ihre Nothpfeifen nach allen Richtungen ertönen, und ein Wunder dürfte es zu nennen sein, daß wir nichts von Unglücksfällen zu berichten haben. Auf der Planie liefen zahlreiche Personen in den Rabatten kreuz und quer, da sie die Richtung verloren hatten und sich nicht mehr zurechtzufinden wußten.

— Die menschenfreundliche „Egl. Jtg.“ empfiehlt den Damen die Abschaffung ihrer großen Außentaschen an den Wintermänteln, nicht, damit sie vor eigenem Nachtheil durch Taschendiebe bewahrt bleiben, sondern damit nicht „mancher arme Teufel dadurch in Versuchung geführt und gewissermaßen ohne seinen Willen zum Diebe werde. Hunger thut weh und unter den Hunderten von Baganten ist bestimmt da und dort noch einer, den nur die gar zu verlockende Gelegenheit zum Verbrechen macht. Möge unsere Damenwelt das bedenken und dieser Mode entsagen.“

Mittlingen, 30. Dez. Heute ereignete sich hier ein bedauerliches Unglück. Ein hiesiger Bürger wollte auf dem Acker einen dünnen Baum fällen. Seine 27jährige Tochter, die bei ihm war, konnte dem Fall des Baumes nicht mehr rechtzeitig ausweichen, wurde getroffen und war sofort eine Leiche.

Berlin, 31. Dez. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Durch Cabinets-Ordre vom 27. Dez. ist General-Major Graf Waldersee zum General-Quartiermeister beim Generalstab ernannt. In dieser Stellung hat er den Chef des Generalstabes zu entlasten und im Falle der Verhinderung zu vertreten.

Ausland.

Brüssel, 31. Dez. Eine Verordnung untersagt für Belgien die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh und Schafen aus Deutschland.

Petersburg, 30. Dez. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Tumult in Warschau wurde am 27. bis spät Abends fortgesetzt. Am 28. und 28. war die Stadt ruhig. In den

Vorstädten wurden zwar Versuche gemacht, die Judenschergen zu plündern, jedoch ohne Erfolg, in Folge der gut getroffenen Maßregeln. Die Truppen brauchten nicht die Waffen anzuwenden. Im Verlaufe einer Schlägerei zwischen Juden und Christen wurden 24 Christen und 22 Juden verwundet, welche ins Hospital geschafft wurden. Ein Jude starb; minderjährige Arretirte wurden zur häuslichen Bestrafung den Eltern zurückgegeben.

Warschau, 30. Dez. Von den Verhafteten sollen 500 vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Den Geplünderten wird größtentheils der Schaden ersetzt. Bei den Excessen wurden 30 Personen verwundet. Handel und Verkehr sind vollständig wiederhergestellt.

Feuilleton.

Unter den Sternen.

Roman von Paul Böttcher.

Unberechtigter Nachdruck verboten. Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juni 1870.

(Fortsetzung.)

„Also mit ihm, nicht mit mir hattest Du Mitleid, als Du ihm das Jawort gabst! Natürlich, er, der in einer glänzenderen Lebensstellung Stehende, verdient ein größeres Mitleid, als der arme Handwerker. Dachtest Du nicht daran, daß auch in meiner Brust eine Seele wohnt, die unter dem Weineid leidet, wußtest Du nicht, daß auch in meinem Innern ein Herz schlägt, das unter Deinem Treuebruch aus tausend Wunden blutet?“

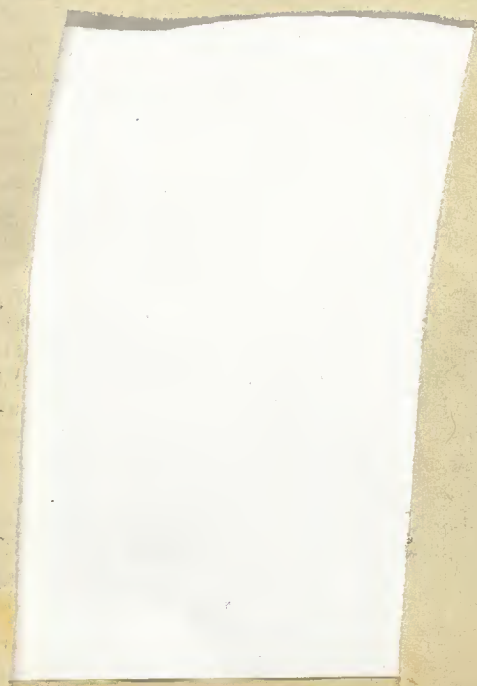
Helene antwortete nicht. Ihre Blicke waren schuldbeußt zur Erde gerichtet; aber sie wußte jetzt, daß er ihr verzeihen würde, sie war sich ihrer Macht über ihn bewußt und fühlte den Sieg durch seine letzten, fast unhörbar geäußerten Worte durchdringen.

Der starke Mann erbeute, als sein erregtes Gemüth nach und nach wieder in seine natürlichen Bahnen gelenkt war und er die weinende Frauengestalt zu seinen Füßen sah. Wer vermochte auch solchen Thränen zu widerstehen? Alfred fühlte es jetzt, daß er dieses Weib nie vergessen könne.

Helene fühlte sich plötzlich emporgezogen — zwei glühende Lippen brannten auf ihrer Stirne — dann wurde sie sanft fortgestoßen: „Ich verzeihe Dir, Helene! Gehe zu Deinem Gatten, er könnte Dich vermissen, sei glücklich mit ihm! — — —“

Alfred war wieder allein; heftig wallten seine Pulse und in seinem Innern tobte sie gewaltig, die verzehrende Flamme der Liebe, die beirrend um Herz und Sinne emporloderte.

Erst jetzt wußte Alfred, was er in Helene verloren und ein Gefühl unägligen Schmerzes und tiefer Bitterkeit durchzog auf Neue sein Herz. Da suchte ein Lichtblick in seinem düsteren Auge auf. Dort stand noch der geöffnete Flügel, auf dem er vorhin erst gespielt und nicht lange wahrte es, so bewegten sich seine Hände in rauschenden Akkorden über die Tasten des Instrumentes. Seine Seele schien sich mit den Tönen zu verschmelzen und unwillkürlich, absichtslos drängten sich die Strophen des herrlichen Liedes „Unter den Sternen“ von seinen Lippen, das er so oft mit Helene gesungen:



Valindrom.

Ich kenn' eine Stadt, doch nenn' ich sie nicht,
Wie man denn auch nicht viel von ihr spricht,
Doch keh' sie um, dann mußt du es tragen
In allen deinen Lebenstagen.

Neujahrs-Gied.

Wir haben nur noch wenig Stunden,
Dann ist das Jahr zurückgelegt,
Wie rasch ist es dahin geschunden,
Schnell, wie ein Augenblick vergeht.
Hört auf den ersten Klang der Glocken
In dieser stillen Abendstund',
Daß wiederum ein Jahr verfloßen,
Thut nun ihr erster Ruf uns kund.

Ein Jahr um's andere vergehet
Und keines kehret mehr zurück;
Schnell, wie der Sturmwind dahin fährt,
Kann auch vergeh'n der Menschen Glück.
Neh, die das Jahr mit uns begonnen,
Und Pläne haben sich gemacht,
Sind jetzt auf einen Weg gekommen,
Wie sie ihn haben nicht gedacht.

Familien, wie mancher Lieben,
Ist dieser Tag ein Trauertag,
Denkt an den Anfang sie zurück,
Löst sie sich auf im Thränenbad:
Denn ach, so Manches ihrer Lieben,
Das ihnen gut und theuer war,
Hat Gott von ihnen weggerissen,
In diesem nun verfloßenen Jahr.

Doch hat Gott auch in diesem Jahre,
Uns seine Lieb' und Güte gezeigt,
Denn er hat uns mit vielen Gaben
In reichem Maße oft erfreut.
Der Gott, der liebt wie Väter lieben,
War der von uns noch nie betrübt?
Sind wir ihm immer treu geblieben?
Ihm, der uns hat so sehr geliebt?

Wie, wenn Gott wollte mit uns rechnen
Mit dem zurückgelegten Jahr;
Wir könnten es uns nicht verhehlen,
Daß unsre Sünd' ist unzählbar.
Er darf mit uns nicht Rechnung halten,
Wir zittern vor dem Gottgericht;
Herr unser Gott, ach hab' Erbarmen,
Verstoß' uns arme Sünder nicht!

Und nun wohl an, in Deinem Namen
Beginnen wir das neue Jahr,
Ja, sprich Du selbst das Ja und Amen,
Beschütze uns in der Gefahr;
Behüte uns vor theuren Zeiten,
Vor Pestilenz und Kriegenoth,
Und soll ich einst von himmen schiden,
Versüß mir dann dein bittern Tod.

Darum so laßt uns nicht verzagen,
Was auch das Jahr uns bringen mag,
Wir wollen es geduldig tragen,
Es kommt einst der Erlösungstag.
Ich wünsche Euch von ganzem Herzen
Ein glückliches, recht gutes Jahr,
Und Gott der Herr geb' Euch den Segen
Und seinen Frieden immerdar.

R. E.

In jener... die letzten Töne und wehmüthig ließ der Sänger die Hände niedergleiten. Auch dieses Lied hatte ihn betrogen! Nichts als Täuschung, wo- hin sein Auge blickte, und keinen Trost, für seinen Seelen- schmerz?

Keinen Trost, Alfred? Hörst Du nicht den rauschenden Beifall, den Dir die umstehende Menge zollt? Deine Töne haben sie angelockt, in ihren Fesseln waren sie gebannt, bis das Feuer Deiner Melodien erlosch und nun bringt man Dir den Tribut der Dankbarkeit. Ist das nicht auch eine Genug- thnung?

In Wahrheit hatten seine Töne die Gäste angezogen und erschrocken sprang Alfred auf, als er den Sturm der Begei- sterung losbrechen hörte. Ein Lächeln der Befriedigung flog über sein männlich schönes Antlitz, als man sich von allen Seiten hin, drängte, um ihn für den gewordenen Genuß die Hand zu drücken.

„Jetzt aber bitte ich Sie im Namen Aller uns das Bild Ihrer Ungetreuen zu zeigen,“ sagte v. Gellern, „Sie haben die Neugierde erklammt, jetzt müssen Sie dieselbe auch löschen.“

„Ein sarkastisches Lächeln umzuckte die Mundwinkel Al- freds, als er den Ring von der Kette löste und ihn dem Brantigam uberrichte.

Alle Anwesenden drängten sich um diesen, um das Por- trat zu sehen. Hermann öffnete die Kapsel und hielt sie gegen das Licht. Ein Zug der Enttäuschung — ein schallendes Gelächter ging durch die Runde der Besichtigter — dann gab v. Gellern mit einigen Worten des Dankes für die lie- benswurdige Unterhaltung und mit einigen Bemerkungen über den gelungenen Scherz den Ring an Alfred zurück.

Alfred aber litt es jetzt nicht mehr im Saale, er hatte unter den Ausgesendeten Helene vermist. Vielleicht hatte sie seine Absichten verkannt und war hinausgeeilt, um der Schmach zu entfliehen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Bergsturz. Wer heute nach dem Lutchenthal kommt, wird unwillkürlich an Elm erinnert. Die Steinmassen lösten sich hoch oben von der fast lothrechten Wand der sog. Stein- schlag- und Schwarzbergfluth, ob welcher sich die den Tou- risten wohlbekannte Alp „Sengg“ befindet. In dem engen Thale unter dieser Wand stehen zerstreut mehrere Huser und dasjenige der Gebrüder Teuscher im s. g. Zwaracher wurde das Opfer dieses Felsbruchs. Wie durch ein Wunder konn- ten (wie schon gemeldet) sämtliche Bewohner lebend aus den Trümmern gebracht werden. Erheblich verletzt dagegen wurden der eine der Gebrüder Teuscher und seine Frau. Der Felsblock, welcher gegen das Haus fiel, wird auf 250 Kubikmeter und die gesammte zu Thal gestürzte Felsmasse auf 3000 Kubikmeter geschätzt.

Von der StraÙe verschwunden. Am ersten Weihnachts- feiertage begaben sich zwei Schuhmachergesellen von Boden- heim nach Frankfurt und vergaßten sich hier. Abends ging einer von ihnen in der Nähe des Friedberggerthores in einen Cigarrenladen, um dort einen Einkauf zu machen, während der Andere drauÙen wartete. Als jener zurückkehrte, fand er seinen Kameraden nicht mehr vor und es ist seit dieser Zeit auch keine Spur von demselben zu ermitteln gewesen.

Tuch-Ausstellung in Augsburg.

An unsere Kundschaft!

Wir haben die Ehre, für die Herbst- und Winteraison unsere neue Preisliste zu unterbreiten. Muster franco nach allen Gegenden, ebenso versenden Waaren in jedem beliebigen Quantum franco wie bisher.

Englisch Waterproof, Englisch Melton, Diagonals, Englische Cheviots, geeignet zu Anzügen und Regenmänteln, Breite 125 Centimeter, pr. Meter Mk. 1. —, Mk. 2. 25, Mk. 2. 60, Mk. 3. 50, 4—5 Mk.

Englische Twills, Gladstone, Beaconsfield, Englische Molestin, geeignet zu feinen Herbst- und Winteranzügen, Breite 130—140 Centimeter, pr. Meter Mk. 4 1/2, Mk. 5 1/2, Mk. 6, 7—9 Mk.

Schwarze Tuche, Bugtins, Déshiré, Satins, Croisé, Livréttuche, Chaisen-Tuche pr. Meter Mk. 4. 50, Mk. 5, —, Mk. 6. —, Mk. 8. —, Mk. 10—15.

Schwere Landmolltuche für Forstleute, Feuerwehren und Turnvereine, pr. Meter Mk. 2, 80, Mk. 3. 50, Mk. 4. 50, Mk. 5, —, Mk. 6, —, Mk. 7—8.

Schweres englisches Lebertuch, Breite 120 Centimeter, pr. Meter 3 Mk.

Deutsche und englische Kammgarne für feine Salonanzüge Mk. 7, 50, Mk. 8. —, Mk. 10—15 pr Met.

Elegante und feine Herrenpaletotsstoffe in Double, Escimos, Floconnes, Panamas, Diagonals pr. Met. Mk. 4. —, Mk. 5. —, Mk. 6. —, Mk. 7. —, Mk. 10—15.

Kaisermäntelstoffe, pr. Meter Mk. 4 1/2, Mk. 6. —, Mk. 7. —, Mk. 8—15.

Schlafrock-Doubles, Futter angewebt, pr. Meter Mk. 4. —, Mk. 5. —, Mk. 6. —, Mk. 7. —, Mk. 9. —, Mk. 12. —.

Für Damen empfehlen das Neueste in Plüsch, Viber, Otter, Seehund, Bärenfell, Ural, Astrachan, Sealstin, Kammgarne etc. Muster franco!

Adresse: Tuch-Ausstellung Augsburg.
(Wimpfheimer Cie.)

Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons

Paquet à 15 Pfg. von E. O. Moser & Cie. in Stuttgart.

Zu haben bei: Herren Ad. Berckheimer, Apotheker Bilsinger, G. S. Bilsinger, S. Sobly, W. Lohs, G. Keller, F. W. Baum; in Welzheim; S. Müller u. W. Weichmann in Alfdorf; Johs. König, J. Fritz in Lorch und Geschwister Tränkle in Pfahlbrunn. (H. 72420.)

Kaiserlich Deutsche Post.



Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt



AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Joh^s. Rominger in Stuttgart
und dessen Agenten Hein. Chr. Bilsinger in Welzheim. Carl Veil in Schorndorf.

des Kaisers, Kaiserin, Kronprinzen

Stollwerck'sche empfehlen in Originalpackung
Chocoladen und Cacaos in Welzheim bei Apoth. Bilsinger, „Lorch bei Apoth. G. Seeger“

Gute Hausmusik.

- 337 Klassische Lieder u. Arien mit Noten für Gesang u. Pianoforte.
 - 50 Tänze und Märsche von Strauß.
 - 40 Lieder-Transcriptionen. bes. Beethoven, Schubert, Abt, Schumann, Mendelssohn, Hesse, Gumbert, Rücken, Conradi, Kreutzer u. s. w.
 - 12 beliebte Opern-Votivouris. (Freischütz, weiße Dame, Norma, Don Juan, Oberon, Barbier, Lucia, Zampa, Fidelio, Hernani, Figaro etc.)
- Mehrere Salonstücke.
Ladenpreis dieser ganzen Collection 30 Mark, versendet für nur 9 Mark.

H. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.



in 1/2, 1/4 und 1/8 Originalflaschen, jede mit eingetragener Firma, des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Ziekenheimer, Mainz. Lager bei

S. Sobly in Welzheim und Joh. Wohlfarth in Gmünd.

Schorndorf.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in Portland-Cementröhren von 6—30 cm. Lichtweite zu Wasserleitungen, zu Kellerdohlen bei Wegübergängen etc. das vorzüglichste und billigste Material; Portland-Cement-Bodenplatten zu Küchen-, Dehn- und Abtrittböden, äußerst dauerhaft in verschiedenen Farben; Portlandcement zu billigen Preisen. Musterstücke liegen für den Welzheimer Wald bei Pfflugwirth Abele zu Breitenfürst zur Einsicht auf.

Fr. Maler, Wasserbautechniker.

Nach Hülfe suchend,

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankenfreund“, können zu lassen, denn in diesem Christen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entziehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.